

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

1 Jahr, 365 Tage, 8.760 Stunden – das war's dann – heut' um Mitternacht - mit 2023. Passé.

„Und denn, denn stehste vor Jott, dem Vater ... und der fragt dir ins Jesichte: Willem Voigt, wat haste jemacht mit dein' Leben?“

Man muss kein Hauptmann von Köpenick sein, um sich das vorzustellen, muss nicht im Gefängnis gesessen, Fußmatten geflochten, sein Leben vermurkst haben. „Und denn, denn stehste vor Jott, dem Vater, und der fragt dir ins Jesichte: Wat haste jemacht mit dein' Leben?“

Kann man ja auch an Silvester mal fragen. Nach 31 Komma 5-3-6 Millionen Sekunden 2023. Wat haste jemacht mit dein' Leben.

Wie viele dieser Millionen Sekunden, wie viel Zeit haben Sie genutzt, erfüllt und ausgekauft, wie viel genossen, wie viel vertrieben, wie viel durchlitten, wie viel verschwendet? Wie viele Tage, Stunden, Sekunden waren mühsam und schwer – und wie viele leicht, erfüllt, beglückt?

Einer, der in diesem Jahr für ein paar Sekunden alles, wirklich alles aus seinem Leben gemacht hat, was man daraus machen kann, ist, wenn Sie mich fragen, Mattia Aguzzi. 37 Jahre alt, Italiener, Verwaltungsangestellter in Turin. Vielleicht haben Sie's gelesen. Es geschah am Samstag, den 26. August, ungefähr um 11:05 Uhr am Vormittag. Aguzzi ist auf dem Weg zum Bäcker, mit seiner Freundin. Erfreulich spät, das muss man sagen, nicht auszudenken, der Hunger hätte ihn schon früh am Morgen zum PANIFICIO getrieben. Gott sei Dank, Aguzzi hat und ist ausgeschlafen – er kommt zur rechten Zeit zum rechten Ort und

reagiert – grazie a Dio – sofort und im Bruchteil von Sekunden. Ein schreiender, heftig gestikulierender Mann an einem Fenster erweckt seine Aufmerksamkeit – und im Nu erfasst Aguzzi die Lage, sieht gegenüber auf dem Balkon des 5. Stockwerks ein kleines Kind auf der Brüstung balancieren – und in diesem Augenblick stürzen. Und wie auch immer er das schafft, Mattia Aguzzi springt hinzu, nutzt die kurzen Sekunden zwischen Absturz und Aufprall, um genau dort unten zu stehen, die Arme auszubreiten und das Kind mit seiner Brust zu bremsen, zu fangen. Beide gehen zu Boden, für Sekunden herrscht Stille, als ob die Erde still ständ. Und dann beginnt das Kind zu weinen. Vor Schreck und der paar Schrammen wegen, aber beide sind nur leicht lädiert, Lappalien, comé non detto, vergiss es.

Wat haste jemacht mit dein' Leben...

Ein paar Sekunden 2023. Ein paar Augenblicke nur, eine winzige Sequenz an einem Tag, an einem Ort, Turin, Italien. Und zugleich eine kurze Geschichte von fast allem. Vom Leben und seiner Fragilität, von Unglück und Glück, von Angst und Trost, von Gefahr und Rettung, von Weinen und Lachen, eine Geschichte vom großen, täglichen Unsinn und vom tiefen Sinn des Lebens. Komprimiert in Sekunden, Turin am 26.08.2023, ungefähr um 11:05.

Eine Nachricht des Jahres.

Seit Tagen und Wochen, liebe Gemeinde, wird bilanziert, auf allen Kanälen im Fernsehen, im Radio, im Netz. Das war 2023. Die Akzente variieren, die großen Themen und prägenden Bilder begegnen überall gleich. Das grauenvoll-grässliche Erdbeben in der Türkei und in Syrien im Februar. Die erschütternden, unablässigen Berichte aus der Ukraine, 365 Tage,

Bombardements, Raketen, Artilleriegefechte, Offensive und festgefahrener Stellungskrieg. Tod und Zerstörung. Die fliehenden Menschenmassen im Sudan. Der unfassbare Terror und Horror des 07. Oktober in Israel. Und seitdem die furchtbaren Verheerungen in Gaza, Gewalt gebiert Gewalt gebiert Gewalt, das alte, ewige Menschheitsgesetz, in Israel und Palästina wie im Brennglas seit Jahrtausenden.

Das Grauen dieser Nachrichten hat diesem Jahr den Stempel aufgedrückt. Überwiegt alles. Neben ihm verblasst das andere, wirkt bisweilen lächerlich.

Nicht zuletzt, mit Verlaub, was uns Deutsche so umtreibt. Das Ende der Welt als Heizungsgesetz. Nun ja. Wobei uns scheinbar gar nicht irritiert, dass dies Jahr die höchsten Temperaturen und den meisten Regen aller Zeiten brachte. Der Mensch ist ein merkwürdiges Wesen, ein Mogel-Meister im Verdrängen. Hauptsache freie Fahrt fürs „Weiter so!“.

Allerdings: gut möglich, dass 2023 in unserem Teil der Welt dereinst als jenes Jahr erinnert wird, in dem der große Wandel spürbar wurde. Das Wort des Jahres lässt es ahnen: Krisenmodus. Zeit der Krisen und Zuspitzungen. Veränderungszeit. Klima, Sozialstaat, Demokratie, Freiheit, Frieden, Finanzen – es steht gerade sehr viel auf dem Spiel. Dieses Jahr führt's glasklar vor Augen. Wir müssen uns entscheiden.

Gilt übrigens auch und längst für die Kirche. Die Zeit der Selbstverständlichkeit ist endgültig passé. Christen sind ab jetzt in Deutschland eine Minderheit. Und wer dazugehört, sucht seine Gründe, entscheidet sich frei. Haben wir Hoffnung zu bieten? Werden wir unserem eigenen Anspruch gerecht? Und das heißt gerade nicht, die besseren Menschen zu sein – aber eben darum in

Demut zu wissen. Sind wir ehrlich mit uns selbst und anderen gegenüber? Dienen wir den Menschen und dem Leben? Daran hängt alles. Wat haste jemacht mit dein' Leben...

Krisenmodus. Kein besseres Wort hätte man für 2023 wählen können.

Allerdings: Es galt in 2023 und gilt in 2024: Katastrophen und Krisen können, sollen, dürfen uns um Himmels willen nicht lähmen und in Erstarrung bannen. Gott bewahre.

Weshalb ein Blick auf die anderen, besseren Nachrichten dieses Jahres unbedingt dazugehört. Zum Beispiel auf das, was Forscherinnen und Forscher dieser Tage zustande brachten. Eine Künstliche Intelligenz, die den mörderischen Bauchspeicheldrüsenkrebs drei Jahre früher als bisher erkennt. Unfassbar. Elektrodentechnik im Rückenmark, die Parkinson-Kranken und Querschnittsgelähmten sich zu bewegen erlaubt. Eine Impfung gegen Malaria, wirksam zu 75%! Jährlich wird die Hunderttausenden das Leben retten. Alles 2023.

Überhaupt: beileibe nicht alles wird schlechter. Die Inflation sinkt rapide – moderat immerhin der Fleischkonsum. Während der Frauenanteil in Führungsetagen langsam aber stetig wächst – erkennbar auch in diesem Jahr. In Polen siegen europäisch gesinnte Demokraten gegen autoritäre Nationalisten. Das geht! In Brasilien gebietet man dem Regenwald-Raubbau nun doch entschieden Einhalt. Die Istanbul-Konvention ist endlich in Kraft, Gewalt gegen Frauen wird in Europa nun entschiedener bekämpft.

Wat haste jemacht mit dein' Leben... Eine Menge lässt sich machen. Auch und gerade in Krisenmodus-Zeiten. Nicht immer sind die Zeichen der Zeit so leicht erkennbar wie ein schreiender

Mann am Fenster gegenüber. Aber –Gott sei Dank, grazie a dio - zu sehen sind sie schon. Im rechten Augenblick sehen was dran ist, und dann das Rettende, das Notwendige tun, sich fürs Leben entscheiden. Das ist gefragt zur Krisenmodus-Zeit.

Wie zugleich die nötige Nüchternheit. Zu sehen, zu wissen, was von mir gefordert ist. Und was meine Kraft und Grenzen übersteigt. Zu unterscheiden, was ich aus meinem Leben und aus dieser Zeit machen kann. Und was jenseits meiner Grenzen liegt, was immer ich tue und denke. Zwischen Leben und Sterben, Unglück und Glück, Angst und Trost, Gefahr und Errettung, Weinen und Lachen, zwischen dem großen, täglichen Unsinn und dem tiefen Sinn des Lebens.

Von heilsamer Nüchternheit, liebe Gemeinde, ist der Predigttext für diesen letzten Abend des Jahres. An dem wir zurück und nach vorn blicken. An dem wir uns unserer Zeit bewusst werden – der vergangenen wie der, die da kommt. Heilsame Nüchternheit. Ich lese aus Prediger 3 – wohlbekannte Worte:

VERLESUNG PREDIGER 3,1-15

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; lieben hat seine

Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll. Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.

Wat haste jemacht mit dein' Leben...

Dass Gott, der Herr, dem Frommen und Gerechten zum Lohn für seine frommen und gerechten Taten Glück und Wohlergehen schenke, das, liebe Gemeinde, hatte man geglaubt und gelehrt in Israel, jahrhundertlang, das war die Weisheit der Alten.

Die Erfahrung freilich lehrt und lehrte anderes. Die Rechnung geht nicht auf, beileibe nicht bei Hiob bloß. Den Frommen schützt sein frommes Leben nicht vor Unheil und Desaster. Weshalb die Weisheit in die Krise kam. Übrigens ein paar Jahrhunderte schon, bevor man einen jungen Mann aus Nazareth kreuzigte, dessen Botschaft Gott und den Nächsten zu lieben hieß.

Die Weisheit war im Krisenmodus. Gott gerecht? Angesichts von Leben und Sterben, angesichts des Nebeneinanders von Unglück

und Glück, Angst und Trost, Rettung und Gefahr, Weinen und Lachen, Unsinn und Sinn? Gott gerecht? Und dein Tun - was haste jemacht – für was wäre das Gewähr?

62 mal, liebe Gemeinde, inzwischen 62 mal habe ich das Ende eines Jahrs erlebt. Mehr als sechs Jahrzehnte, seit 1961. Als ich geboren wurde, stand seit einem Vierteljahr eine Mauer zwischen Ost und West, eine brutale, tödliche Grenze. Ich war noch kein Jahr, als die Kubakrise die Welt an den Rand des atomaren Abgrunds brachte. Und ich bräuchte sehr lange, um Ihnen jetzt die Kriege und Schlachten aufzuzählen, die man seitdem überall auf der Welt kämpfte, chronologisch bis heute oder alphabetisch von Afghanistan bis Zypern. Mindestens so lange bräuchte ich allerdings auch für die anderen Geschichten. Der Mensch auf dem Mond und der Mauerfall, das Ende der Apartheid und eine Europäische Union aus ehemals Erb- und Erzfeinden. Stundenlang gäb's zu erzählen. Vom fabelhaften Fortschritt der Forschung, vom biblischen Alter, das heute sehr viele erreichen, von Quantensprüngen der Technik, die uns das Wissen und die komplette Kultur dieser Welt smart in der Hosentasche herumtragen lässt. Und nach Afrika telefonieren kann man auch noch damit.

62 mal Silvester, liebe Gemeinde, liegen hinter mir – wie viele noch vor mir: keine Ahnung. Und ja, vielleicht ist es eine Frage des fortgeschrittenen Alters. Aber so ist es wohl: Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde. Geboren werden, sterben, pflanzen, jäten, töten, heilen, bauen, einreißen, lachen, weinen, klagen, tanzen, verlieren, suchen, reden, schweigen, hassen, lieben, streiten – und der Friede. Der als letztes steht in dieser langen Reihe – ganz sicher kein Zufall. Danach streckt sich alles aus.

Alles hat seine Zeit. So ist das einfach. Seit Menschengedenken.

Wir lassen uns nicht irre machen, auch nicht zur Krisenmodus-Zeit. Es stimmt nicht, dass die Zeiten schlicht schlecht und immer schlechter würden. Wir geben uns nicht fügsam fatalistisch der Endzeit-Stimmung hin und üben nicht die Prophetie des Untergangs. Nein, wir halten fest: alles hat seine Zeit. Und eben auch der Unsinn hat nur seine Zeit. So wie's zugleich die Stunde der Aguzzis gibt. Dass Menschen in Sekunden zu himmlischen Boten und Helfern avancieren, auch das hat seine Zeit. Ohne jeden Zweifel auch im kommenden Jahr.

Und ja, wir halten fest, es stimmt schon immer, was Kohelet bekennt: Gott hat die Welt – und also dich und mich und alles - schön gemacht, sein Wunderwerk ist alles und sind wir. Punkt. Statt 100.000 Exempeln, die sehr leicht aufzulisten wären. Diese Schöpfung ist schön. Wunderschön.

Gott hat uns in diese Welt und Zeit gestellt. Hat uns, wie's heißt, die Ewigkeit ins Herz gelegt. Weshalb wir ja hier sind heute Abend. Eine leise Ahnung in uns tragend von einer anderen, von seiner Zeit und Ewigkeit. Wir werden Frieden finden. Das steht fest und am Ende. Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand. Wie immer du durchs Leben balancierst. Gott fängt dich auf.

Und bis dahin: Wat haste jemacht...

Also lasst uns Gott um seines Geistes Gegenwart bitten. Für heute und morgen und die 366 Tagen des kommenden Jahres. Zu tun, was dran ist, zur rechten Zeit am rechten Ort. Dem Himmel sei Dank für jede Sekunde, wo er uns das Gelingen lässt. Lasst uns, mehr noch, Gott bitten um Ehrfurcht und Demut. Uns nicht selbst für überirdisch klug zu halten. Zu dieser Zeit wird weiter für uns

gelten: Alles hat seine Zeit. Und auch deine und meine ist allemal endlich. Wir sind nicht Gott. Haben die Welt nicht geschaffen – und werden weiter durch wechselvolle Zeiten gehen. Für Zeiten in die Irre, für Zeiten auf Gottes Spur. So sind wir nun mal.

Für heute Abend aber, auf der Schwelle zum Neuen gilt: nichts Besseres als fröhlich sein und sich gütlich tun im Leben. Denn ein jeder, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

Du bist das, Gottes Gabe. Was immer du aus deiner Zeit noch machen wirst. Deine Zeit ist Gottes Zeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.